

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nach 9 Uhr. Bezugspreis mit monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung u. m. ersicht jeder Anspruch auf Verrückung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnbez. 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Realmetrie 30 Goldpf., einzeln, langjährig, Schmiergeld und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. d. h. t.

Nr. 43.

Dienstag, den 12. April 1927.

30. Jahrg.

Keine Zeitung für einige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg begibt sich vor den Osterferien nach Hannover und wird dort einen mehrwöchigen Urlaub verbringen.

* Der neue Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „New York“ ist auf seiner ersten Fahrt bei der Quarantänestation vor New York eingetroffen.

* Im Blauner Prozeß wegen Beleidigung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann wurde der Angeklagte Dr. Müller zu 10 000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt.

* Ausland hat seinen Geschäftsträger bei der chinesischen Regierung in Peking infolge des Einbruchs in die russischen Gebäude abberufen.

Protokollnote Moskaus an Peking.

Aberkennung des Peking-Geschäftsträgers. In Verfolg der Vorgänge in Peking, wo russische Konsulatsbeamten von chinesischen Polizeitruppen verhaftet und durchsucht und zahlreiches Material beschlagnahmt wurde, hat jetzt die russische Sowjetregierung zu einem Gegenanschlag ausgesetzt. Sie hat dem Vertreter der Peking-Regierung in Moskau eine Protokollnote überreicht, in der folgende Forderungen aufgestellt werden:

1. Das chinesische Militär und die Polizei müssen unverzüglich aus dem Gebäude des Militärattachés, dem Mitarbeiter der Postamt, und der Handelsvertretung entfernt werden.
2. Die verhafteten Angehörigen der Sowjetbotschaft und der Wirtschaftsvertretung müssen unverzüglich freigegeben werden.
3. Alle weggenommenen Dokumente des Militärattachés müssen unverzüglich zurückgegeben werden.
4. Das Eigentum an Geld, Briefschaften, Wäbten, Wäbchen usw., das von der Polizei und dem Militär beschlagnahmt wurde, muß unverzüglich den Eigentümern zurückgegeben werden.

Bis zur Befriedigung dieser Forderungen steht sich die Sowjetregierung gezwungen, zum Zeichen des Protestes ihren Geschäftsträger Tschernow mit dem gesamten Konsulatspersonal aus Peking abzurufen und dortselbst nur Personal zur Erfüllung konsularer Funktionen zurückzulassen.

Am Schluß ihrer Note erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich von niemand provozieren lassen und mit allen Mitteln die Sache des Weltfriedens verteidigen wird.

Nach einer anderen Meldung soll der Rat der Volkskommissare in Moskau in förmlicher Sitzung beschlossen haben, die diplomatischen Beziehungen mit Nordchina abzubrechen.

Das russisch-chinesische Zerwürfnis.

Es bedeutete keine Überraschung mehr, daß die Sowjetregierung jetzt eine scharfe Note an die nordchinesische Regierung richtete, worin bestimmte Forderungen aufgestellt werden und außerdem noch mitgeteilt wird, daß bis zur Erfüllung dieser Forderungen der russische Gesandte mit dem gesamten Konsulatspersonal Peking verlassen wird. Überausend ist deswegen auch die andere Mitteilung nicht, daß der chinesische Gesandte in Moskau daraufhin seine Botschaft verlassen wird. Nur einige Beamte zur Erleichterung der russischen Konsulatsgeschäfte sollen in Peking bleiben.

Was die Note verlangt, ist eigentlich verhältnismäßig wenig: Abziehen des chinesischen Militärs und der Polizei aus dem Konsulatsgebiet, Freilassung der dort verhafteten Russen, Rückgabe alles dessen, was in der russischen Botschaft beschlagnahmt oder fortgenommen worden ist. Der russischen Regierung ist die russische Sowjetregierung in Moskau sehr natürlich ganz unter dem Eindruck dieses russisch-chinesischen Zerwürfnisses. Nun bedeutet an und für sich ja ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch längst nicht den Krieg; so hat beispielsweise England nach der Ermordung des serbischen Königsparas seinen Gesandten aus Belgrad zurückgezogen und jahrelang die diplomatischen Beziehungen mit Serbien unterhalten. Ebenso schmeigt die Moskauer Regierung darüber, was sie nun eigentlich zu tun gedenkt. Erleichtert wird ihr die Lage auch gerade dadurch, daß jetzt eine französische Zeitung durch ihren Peking-Berichterstatter in die Lage versetzt wird, mehrere der beschlagnahmten Dokumente zu veröffentlichen. Freilich wird dadurch gerade bewiesen, daß sich gewisse Kreise von Moskau für über die russische Gesandtschaft in Peking zur chinesischen Sidarmee hinüber angeschlossen haben. Auf der Moskauer Verant-

lung schob aber der Präsident der Volkskommissare, Krow, alle Schuld für das, was nun kommen würde, der nordchinesischen Regierung zu, die offensichtlich den Plan verfolgte, bewaffnete Zusammenstöße zwischen der russischen und der chinesischen Sowjetarmee herbeizuführen und die russische und die chinesische Revolution in Gegensatz zueinander zu bringen. Ob hiermit nur die übliche Formel dafür gefunden ist, ein Vorgehen russischer Truppen gegen die Mandchurien einzuleiten, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen.

Noch wahrscheinlicher wird diese Ansicht durch die Tatsache, daß der Tagesantritt der furchtbaren Armees auf russischen Seiten gefolgt ist. Schuld daran haben die inneren Streitigkeiten im Süden, wo es schon zu erbitterten Kämpfen zwischen den radikalen Volksweltern, also der Kuomintangpartei, und den Gemäßigten gekommen ist. Der Norden scheint sich aufzuraffen, läme aber fernerseits wieder in eine kritische Lage, wenn Ausland in der Mandchurei vorgehen würde. Das ist aber einestwegen leicht denn vor allen Dingen sind noch die Entfernungen so unüberwindlich, daß ein russisches Einrücken in absehbarer Zeit nur dann möglich ist, wenn die Sowjetregierung dort schon seit längerer Zeit Truppen angesammelt hat.

Moskau hat sich anscheinend in die chinesischen Wirren so tief eingelassen, daß es sich jetzt wohl kaum noch davon zurückziehen kann, weil es seinen mühsam erzwungenen Gewinn nicht ganz verlieren. Auch die Stellung der Sowjetregierung im Innern würde zweifellos hart erschüttert werden, wenn es allein bei der Protokollnote bliebe und ernstlichere Maßnahmen gegen die nordchinesische Regierung nicht erfolgen würden. Schon daß man einen russischen Abbruch aller diplomatischen Beziehungen dadurch vermeiden hat, daß die russischen Konsulatsbeamten zurückgelassen sind, scheint aber darauf hinzuweisen, daß die Sowjetregierung von den Vorgängen etwas übersehen worden ist und sich deshalb wohl noch nicht in der Lage fühlt, ohne weiteres einzugreifen. Außerdem ist noch zu erwägen, daß die Peking-Regierung bekanntlich Mitglied des Völkerbundes ist und nicht ohne weiteres davon nützlich, von den hieraus einfließenden Rechten Gebrauch zu machen. Bei der Stimmung, die aber gerade in Genf gegenüber der Sowjetregierung herrscht, könnte die nordchinesische Regierung dort sehr leicht wenigstens ein moralisches Eintritten des Völkerbundes gegen Moskau herbeiführen. Wieweit eine wirkliche Untersuchung durch europäische Mächte erfolgen würde, vor allem erfolgen könnte, läßt sich bei dem Dunkel, das noch immer über dem Hintergrunde dieser Geschehnisse liegt, wirklich noch nicht sagen.

Schwere Kämpfe nördlich des Jangtse.

Nördlich des Jangtse sind zurzeit schwere Kämpfe zwischen den Roten und den Südruppen im Gange, bei denen die Nordtruppen die kommunistischen Südruppen zurückgedrängt haben. Der Rückzug der Engländer, Amerikaner und Japaner aus Innerchina wird fortgesetzt. Schantung ist von den Missionen geräumt worden. Westlich von Sankin ist kein Engländer mehr anzutreffen. Die Mäung findet weniger wegen der gegenwärtigen Gefahr statt, sondern offenbar zur Erleichterung späterer Maßnahmen. Die Deutschen bleiben im allgemeinen an ihren Plätzen; die deutsche Kolonie in Sankin ist noch fast vollständig. Die Lage in Schanghai ist ruhig; der Streik hält sich in mäßigen Grenzen.

Die Abrüstung zur See.

Die Begrenzung der Stärke der Kriegsschiffe. Der Vorbereitungs-ausschuss für die Abrüstungskonferenz setzte die Ansprache über die Frage der Seeabrüstung fort. Zur Beratung stand der französische Vorschlag über die Begrenzung der Stärke der Kriegsschiffe, der ein Kompromiß zwischen dem englischen Vorschlag, die Begrenzung nach Schiffszahl und Gesamttonnage, die Schiffslängen zu regeln, und dem ursprünglichen französischen Vorschlag auf die Gesamttonnage darstellt.

Als erster Redner teilte Lord Robert Cecil mit, daß die englische Regierung bereit sei, hinsichtlich einiger Punkte entgegenzukommen; was jedoch die Begrenzung der Stärken der Kriegsschiffe anbelange, könne die englische Regierung den französischen Kompromißvorschlag nicht, der keinen Fallus nicht annehmen, denn der Vorschlag würde wieder hinsichtlich der Stärke der Schiffslängen noch ihrer Auswirkung ein Wetrüben verbunden, er würde außerdem nicht jenes Minimum an nationaler Sicherheit England ver-

bürgen, auf die England zur Sicherstellung der Freiheit seiner Seewege Bedacht nehmen müsse.

Der italienische Delegierte de Marinis lehnte in einer Erklärung den französischen Kompromißvorschlag ebenfalls ab, und zwar, weil er eine Unterbrechung zwischen National- und Heimaflotte mache. De Marinis machte einen Gegenvorschlag. Der französische Delegierte Paul Boncour erklärte, dem italienischen Einwand würde kein überwindlicher Widerspruch entgegenstehen. Den englischen Vorschlag auf Beibehaltung der Sonntage der einzelnen Schiffsklassen lehnte die französische Delegation nicht an.

Ueberfall auf einen russischen Konsul.

Bedauern der Reichsregierung. In Königsberg ist auf den russischen Konsul Kantor ein Überfall verübt worden. Nach dem Polizeibericht wurde der Konsul mit einem schweren Stoß auf den Kopf geschlagen, so daß er zu Boden fiel, wobei er sich die Verletzung einer Hand und die Verletzung eines Beines zuzog. Erstere Natur scheinen die Verletzungen nicht zu sein, da sich der Konsul außer Gefahr befindet. Außerdem ist der Konsul von mehreren Personen grab beschimpft worden. Als Täter ist der Hauslehrer Boris Lechel, der mit einer größeren Anzahl — fünfzig bis sechzig — Personen zusammen aus einer Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft kam, von dem Beamten der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums ermittelt worden.

Über den Grund zu der Tat gibt Befehl, der Reichsbeauftragte ist, aber lange Zeit in Ausland gelebt hat und der russischen Sprache mächtig ist, an, er habe, als er den Konsul mit mehreren Personen zusammen traf, gehört, daß sich dieser in der Nähe der Wiese über die Straße in Richtung auf den Konsul zu bewegen. Diese Äußerung habe ihn so gereizt, daß er sich nicht mehr habe halten können und blindlings auf den Konsul eingeschlagen habe. Er will aber, als er schlief, nicht gerührt haben, daß er den Konsul vor sich hatte, sondern er habe geglaubt, er hätte es mit russischen Juden zu tun. Nach Aussagen von Zeugen ist die Darstellung des Lechel unrichtig, da der Konsul eine abfällige Äußerung nicht getan hat.

Der Leiter der Abhaltung des Auswärtigen Amtes in Berlin, Ministerialdirektor Walroth, hat dem Botschafter der Sowjetunion, Krestin, das ausdrückliche Bedauern der Reichsregierung über die Vorgänge in Königsberg ausgesprochen. Er gab dem russischen Botschafter Kenntnis von dem bisher festgestellten Sachstand und teilte gleichzeitig mit, daß ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden sei. Auch der Regierungspräsident der Provinz Preußen und der Polizeipräsident von Königsberg teilten dem Konsul Besuche ab.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Gefängnis für Dohlt.

Auf Antrag Preußens hatten die Ausschüsse des Reichsrats in den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches einen neuen Paragraphen aufgenommen, der den wirtschaftlichen „Wahldiebstahl“ unter Strafe stellt. Es handelt sich um den § 110 des Strafgesetzbuches in der Reichstratung. Auf weiteren Antrag Preußens soll indes nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der gesellschaftliche Verfall nach den Beschließen des Reichsratsplenums mit Gefängnis bestraft werden. Der Paragraph lautet in der vom Plenum angenommenen Formulierung: „Wer einen anderen in wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Verfall erklärt, weil er nicht oder in einem bestimmten Sinne geübt oder geübt hat, wird mit Gefängnis bestraft.“

Das Ansehen der Regierung durch dritten Bezug des Reichshaushalts für 1927 und der Verabschiedung des Gesetzes über den vorläufigen Finanzausgleich sowie der damit in Verbindung stehenden Gesetze hat der Reichspräsident in persönlichen Schreiben dem Reichsfinanzminister Dr. Brücker sowie dem Staatssekretär Dr. Poppe und den Ministerialdirektoren Zaanen und Dorn seinen Dank und seine Anerkennung für die hier geleistete mühselige Arbeit ausgesprochen.

Starke Annahme der Arbeitslosigkeit.

Der Berliner Arbeitsmarkt hat in der abgelaufenen Woche wieder einen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Etwa 12 000 Personen konnten wieder Arbeit erhalten, wovon auf Sacharbeiter zwei Drittel und der

Zum Osterfest

Herren-Anzüge
geschmackvolle Muster, tadellose
Verarbeitung

Herren-Hosen, sollte
strapazierbar M. 7,50, 6.-, 4,50, 3,50

Herren-Gommernmäntel

Herren-Gummimäntel
allerbeste Gummierung M. 14⁵⁰

Damen-Mäntel
aus prima Wolllips mit eleganter
Säumchen-Garnitur

Kostüme aus Gamses, Che-
viot u. Gabardine
in eleganter Mascherei

Kleider in Seide und Wolle,
einfarbig und 4⁰⁰
kariert von M.

Röcke in den neuesten 3⁰⁰
Modefarben v. M.

Blusen in jeder Farbe 2⁷⁵
von M.

finden Sie bei mir
passende Kleidungsstücke
in guten Qualitäten, bei
größter Auswahl zu bekannt
billigen Preisen.

Carl Quehl.

Damenstrümpfe
(Bamberg) in jeder Farbe aus Seide
mit Stumpfhalter-Verfärbung

Herren-Socken in
einfarbig
gestreift und kariert, in 0⁷⁰
Seide u. Seidenflor, von M.

Kinder-Strümpfe
in schwarz, braun u. Modefarben
in haltbaren Qualitäten

Herren-Artikel:

Oberhemden beste Seifware
mit 2 Kragen M. 6⁰⁰

Einsatz-Hemden
sehr schöne Muster M. 1⁷⁰

Umlege-Kragen
4fach, modernste Formen M. 0⁷⁵

Selbstbinder in unerreichter
Auswahl M. 0⁵⁰
und Farben von M.

Damen-Hemden
mit Träger und Hohl-
saum M. 1,50, 1,00, 0⁸⁵

Hemdhosens
aus gutem Wäschehoff, M. 2²⁵

Prinzeß-Röcke
in modern. Formen, M. 3,25, 2⁶⁰

Schlüpfer in vielen Farben
und allen 0³⁰
Größen von M.

Fußball-Club Annaburg.

Wir veranstalten am **1. Osterfeiertag**,
abends 8 1/2 Uhr im „**Goldenen Ring**“ einen

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt:

Pension Schöller.

Losse in 3 Akten nach einer Idee
von W. Jacoby, von Carl Laufs.

Der Reinertrag dient zur Fertigstellung
des Sportplatzes.

Preise der Plätze: Numm. Platz 1,00 M., An-
numm. Platz 0,70 M. Der Vorverkauf beginnt am
12. April im „**Goldenen Ring**“.

Die geehrte Einwohnerschaft von Annaburg ist hier-
zu herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Palast-Theater

beehrt sich am **Donnerstag u. Charfreitag** darzubieten
Der deutsche Großfilm:

„Hanseaten“

nach dem weltbekannten Roman von Rudolf Herzog in
8 Akten. In den Hauptrollen nur erste Kräfte. Die Hand-
lung spielt in der alten Speicherstadt Hamburg. Tamara
Karlavina, die berühmte russische Sängerin, tritt in
„Hanseaten“ zum erstenmal als Filmschauspielerin auf. Ein
künstlerisches Experiment, das weit über Filmkreise hinaus
den größten Interesse begegnen wird. Außerdem:

Ein Hundeleben
in 4 Akten mit Charlie Chaplin in der Hauptrolle.
Osterjonnabend Programmwechsel.

Um freundlichen Zuspruch bittet Frau **Maiwald.**

**Arbeiter und
Arbeiterinnen**
stellt ein
Helmuth Meyer,
Luftpumpenfabrik,
Annaburg, Torquarstr. 6.

Jung. Fräulein
zur Erledigung der schrift-
lichen Arbeiten und Führung
der Bücher ab 15. April
gelehrt.

Georg Franz,
Sägemehl und Baugeschäft.

Hausgrundstück
mit Stallung u. Garten
zu verkaufen
Annaburg, Betgestr. 4.

Heu
hat zu verkaufen. Wer? sagt
die Expedition ds. Bl.

Ferkel
find zu verkaufen
Mühlenstr. 37.

1 Reinetuh
mit Wotschkalb
und eine

1 jähr. Färse
verkauft
S. Müller, Raundorf.



Das muß wohl das Beste sein,
Was die Meisten kaufen ein:

Rama

MARGARINE
butterfein

Qualität
ist die Ursache des beispiellosen Erfolges von
„Rama butterfein“

1/2 lb nur 50 Pfg.

Beim Einkauf Kinderzeitung „Die Rama-Post vom kleinen Coco“
oder „Die Rama-Post vom lustigen Pips gratis.“

Arbeitsbücher
sind zu haben bei
Herm. Steinbeiß.



*Ich will
Sie heiter
sehen!*

Die kleinen Nörge
des Alltags sollen Ihnen
nicht über den Kopf wachsen.
Schon am Morgen beginnt bei vielen
Hausfrauen die Aufregung. — Es ist
höchste Zeit, daß der Mann ins Geschäft
und die Kleinen zur Schule gehen; aber—
die Schuhe sind noch nicht geputzt, und
gerade heute wollen sie nicht glänzen.
Ersparen Sie sich solche Aufregungen.
Sie sind nicht notwendig, denn ohne
Müh' glänzt jeder Schuh, wenn Sie
verwenden

Anzeigen

für die am Sonnabend erscheinende
Osternummer bitten wir des Karfreit-
tags wegen bis
spätestens Donnerstag 3 Uhr
aufzugeben. Die Geschäftsstelle.

**Prima
Räucherlachs**
ff. Kieler
Bücklinge
frisch eingetroffen.
J. G. Fritzsche.

Donnerstag trifft ein
frisch. Kabeljau
und **Goldbarsch**
J. G. Fritzsche.

Des Karfreitags wegen
ist mein Speicher bereits
am **Donnerstag vorm.**
von 8 bis 12 Uhr
geöffnet.
Wolff Reicholt jun.

M. G. V.
Mittwoch 8 Uhr
von 8 bis 12 Uhr
geöffnet.
Unbedingt vollständig
erscheinen.

Allen Gemeindegliedern, die in den Tagen
nach dem Tode meiner lieben Gattin, der Heim-
gegangenen, mir und meinen Kindern Liebes er-
wiesen haben, sage ich einstweilen nur hier-
durch meinen innigsten Dank.

Pfarrer Prof. Resch.

Annaburg, den 11. April 1927.

Herren-
Wacco-Hemden
Einsackhemden
Oberhemden
weiß und bunt
Kragen
Krawatten
Selbstbinder
Herrenstrümpfe
Turnerhosen
Hosenträger

Damen-
Hemden
Beinkleider
Garnituren
Schlüpfer
Prinzeßröcke
Untertailen
Leibchen
Schürzen
Damen- und
Kinderstrümpfe

Taschentücher :: **Sandshuhe**
empfehle in großer Auswahl
zu billigsten Preisen

Seb. Schimmeyer.

Gütterlin-Schreibtafeln
empfehlen
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung

Pilo
In der schwarzen Dose

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Nah und Fern.

Kein Reich gibt die Goethe-Gedächtnisfeier zu. Die während des Krieges von der französischen Regierung beschlagnahmten Gegenstände der Goethe-Ausstellung in Lyon sind nunmehr freigegeben und der deutschen Volkshilfe in Paris zur Verfügung gestellt worden.

Eine halbe Million liegen gelassen. Unbekannte Einwanderer bringen in das Stadamt von Wisa a. d. Elbe ein und erbringen die Haupternte. Sie räumten 6000 Kronen Barock, liegen aber ein Paket mit Wertpapieren von einer halben Million unbeschadet.

Furchtbare Mutil einer Schwermütigen. In Göttingen durchschneit eine 32 Jahre alte Frau in einem Anfall von Schwermut ihren beiden Kindern mit einem Rasiermesser die Kehlen. Die Frau verstarb dann, sich auf die gleiche Weise zu töten. Schwerverletzt wurde sie in einem Krankenhaus zugeführt.

In der Wälsche erschossen. Bei der Verhaftung des wegen Urkundenfälschung und Amtsunterschlagung festbrieflich verfolgten Eisenbahnfahrers Wuttach in Karlsruhe durch zwei Polizeibeamte leistete dieser heftigen Widerstand und gab mehrere Schüsse ab, durch die einer der Beamten leicht verletzt wurde. Aus darauf der zweite Wuttach von der Leibwache getötet wurde, traf er Wuttach tödlich in den Kopf.

13 Bergarbeiter durch Gase schwer vergiftet. Auf der de Wendelschen Grube „Garten-Gracht“ in Leirathen entzündete einer im Förderrollen in Betrieb befindlichen Lokomotive giftige Gase, durch die 13 Bergarbeiter beunruhigt wurden. Die Vergiftungen sind größtenteils schwerer Natur.

Mutter und Kind im Wahnwitz in den Tod. In einem Unfall geistiger Umwandlung hat sich, wie aus Bonn am 10. April gemeldet wird, eine Frau mit ihrem Kinde zusammengehängt in das Meer gestürzt. Am Strand von Veer wurden die Leichen der beiden gefunden. Als die Polizei Nachforschungen in der Wohnung der Selbstmörderin anstellte, fand sie deren Mutter, die einen Selbstmordversuch mit Leuchinas gemacht hatte, rührend auf. Die Mutter hat anscheinend den Tod gesucht.

Großer Lagerbrand in Bradford. In einem großen Hof von Lagerhäusern und Kontoren in Bradford brach ein Großfeuer aus. In den Lagerhäusern befanden sich Wolle und Waren verschiedener Art, darunter auch Kunstgegenstände. Der Schaden wird auf annähernd 100.000 Pfund Sterling geschätzt.

Tollwutepidemie in Rußland. Wie aus Rußland gemeldet wird, bezeichnet man dort in den letzten Wochen eine außerordentliche Zunahme von Tollwutfällen. In der vergangenen Woche hat die Tollwut geradezu beunruhigende Formen angenommen. Das Moskauer Polizeirevier behandelt täglich nicht weniger als 600 Personen, die von tollen Hunden gebissen worden waren.

Verärrterliche Fingerabdrücke auf Selbstkassern. In Athen wurden kürzlich vierzig Personen verhaftet, die verdächtig sind, Zettelmaschinen und englische Druckereien zu fälschen und ein Verbrechen zu begehen. Unter den Verhafteten befand sich ein italienischer Chemiker, der in einem Zerkelungsversuch verurteilt wurde. Er behauptete, die sich als Helfer verkleidet hätten, fälschten dem Paar Champanier, um Fingerabdrücke der Eheleute zu bekommen. Aus den Fingerabdrücken ergab sich, daß man es tatsächlich mit den Leuten zu tun hatte, die man suchte.

Gienbahnraub bei Giffago. Der Wohnwagen St. Louis-Giffago des Nachtreisenden wurde in Giffago, im letzten Station vor Giffago, von zwei maskierten Männern überfallen. Die Verbrecher fesselten das Personal und erzwangen mit vorgehaltenen Revolvern die Öffnung des Geldschranks und erbeuteten 20.000 Dollar. Nachdem zuvor der Signalabtrieb durchzuführen war, konnten die Räuber den Zug, welcher auf offener Strecke hielt, unbehindert verlassen. Das Verbrechen wurde erst bei der Ankunft in Giffago entdeckt.

Berlin. Der Reichspräsident hat gegen die illustrierte Zeitschrift „Der rote Stern“ wegen der in ihrer Aprilnummer enthaltenen beleidigenden Strafenstrafe gestiftet.

Dresden. Der Polizei ist es gelungen, ein Mitglied der berühmten Plätner-Bande, die vor einigen Jahren die Dresdener Umgebung unsicher machte, zu verhaften. Der Beschäftigte namens Pöhl war im vorigen Sommer aus der Strafanstalt in Rottbus ausgetreten.

Senator Loucheur.

Der vielgenannte französische Volkswirtschaftler und Wirtschaftsführer, der nach dem Kriege längere Zeit auch das Handelsministerium verwaltete, weilt zurzeit in



Senator Loucheur (rechts) in Berlin vor seinem Hotel.

Berlin. Freitag, den 8. April, abends, hielt er vor der Berliner Handelskammer einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage Europas.

Memel. Nach dem Schlichter Meier in Debetzug ist nunmehr auch Seminarlehrer Red in Memel zum 1. Mai abgemeldet worden, und zwar ohne jede nähere Begründung. An seine Stelle tritt der litauisch-orientierte Schlichter des Kreis Memel, Krutzes.

Paris. Nach offizieller Mitteilung wird in der Nacht vom Sonntag zum Montag, den 10. April, ist ganz Frankreich die Sommerzeit eingeleitet.

Paris. Demnächst werden zwei französische Kletteroffiziere in Saint Raphael zu einem Flug nach Buenos Aires starten.

London. Eine Meldung aus New York besagt, daß Vincho das Angebot der amerikanischen Regierung, ihm für die Fortsetzung seines Fluges ein Heeresflugzeug zur Verfügung zu stellen, angenommen habe.

Newport. Gräfin Vera Zolotare, eine Enkelin des großen russischen Dichters, ist mit einem Monatsgehalt von 1000 Dollar als Filmkapitlerin nach Amerika engagiert worden.

Ein 15-jähriger als dreifacher Mörder.

Zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Im Dranienburger Mordprozess wurde der Angeklagte wegen Mordes in drei Fällen zu der höchstzulässigen Strafe von zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Einem der furchtlichsten Verbrecher der letzten Zeit, um so furchtlicher, als es von einem damals noch nicht 16-jährigen ausgeführt wurde, hat damit seine Strafe von dem Jugendgericht in Dranienburg gefunden. Es handelt sich um den Mord in Dranienburg, dem drei Personen zum Opfer fielen. Nicht der erste, aber sicher ein seltener Fall, der das Jugendgericht riefte, sich mit einer so furchtbaren Tat zu beschäftigen. Angeklagt war der am 23. November 1911 in Breitingen im Kreise Sangerhausen geborene Fürstlingssohn Karl Ernst Müller, der am Abend des 12. Oktober v. J. in der Königsallee 32 zu Dranienburg den 75 Jahre alten Postkellner A. D. Joseph Dobrinski, dessen 66 Jahre alte Frau Anna und die 42 Jahre alte Tochter Käthe des Ehepaars ermordete und beraubte. Der Angeklagte behauptete, daß er ohne Mordabsicht nach Dranienburg gekommen sei. Er habe sich nach Eintritt in Dranienburg als „Zeitungserblicher“ zu werden. Käthe Dobrinski habe er erlitten, weil sie ihm mit Anzeiger bei der Fürstlingsanstellung geholfen habe. Dann habe er auch ihre Eltern umgebracht, damit sie ihn nicht verraten könnten.

Bemerktes.

— Laß dir deine Stirnfalten bügeln! Neht ist es heraus und ein durchaus lachverdienlicher Mann hat es gesagt: „Die Männer sind viel eiliger als die Frauen!“ Auf der Sitzung der Wiener Kommission über das bedeutungsvolle Wort gesprochen worden und die Prüfer haben sofort auch barzulegen, weshalb der Mann eiliger sein müsse als das mit Neht so beliebte andere Geschlecht. In so manchen Beruf und Geschäft ist es für den Inhaber oder Leiter und natürlich auch für den „jungen Mann“ von großem Vorteil, wenn er ein lachverdienliches Gesicht hat. Was bleibt ihm übrig, als Schönheitspflege zu treiben und zu Verbesserungsmitteln zu greifen? Aber er greift noch nicht genug, die Prüfer sagen ihm mit klugen Worten, daß er fernerhin sich die Stirnfalten wird bügeln lassen müssen, wenn er vor Kameraden nicht bestehen wollen. Er muß sich weiter das Gesicht regelmäßig massieren lassen, und dann müssen die Augenbrauen und die Augenwimpern geformt und angefrischt werden, damit sie eine schöne Linie haben. Was nicht es, wenn der Mann sich elegant kleidet und eine schöne Figur besitzt, wenn er nicht mit der framm gebildeten Solenastie zugleich auch eine gebildete Stirnlinie zur Schau stellen kann? Ja, so wird der Mann der Zukunft sein, oder er wird überhaupt nicht sein.

— Lebensrettung als Befähigung. Unklar führt zurzeit befähigung einen bittenden Kampf gegen die überhandnehmende Unmoral. Das Budapestier Intelligenzforum hat mit einem strengen Erlaß die Feinbestimmungen erlassen und gegen alles, was dem Lande sittlichen Schaden bringen könnte, scharfes Gesicht — Geld- und Gefängnisstrafe — aufgeföhrt. Ein Hauptgrund dieses Erlasses besteht in der Bekämpfung von Männern, die auf der Straße Damen beunruhigen. Die Selbststrafe im Abertretungsstadium ist nicht genug, und es haben in Budapest bereits mehr als zweihundert Personen eine derartige Strafe erdulden müssen. Eine seltsame Lebensrettungsmaßnahme, die sich hier im Zuge am Donaufaß in Budapest abspielte, wird im Zusammenhang mit der moralischen Verarmung sehr häufig besprochen. Eine junge Frau hatte sich in selbstmörderischer Absicht ihrer Kleider entledigt und stand am Donaufaß. Als sie in den Fluß springen wollte, wurde sie von einem jungen Manne, der schon lange in ihrer Nähe gefahren und sie beobachtet hatte, zurückgerufen. Auf dem Rückweg wurde gefragt, weshalb er erst so spät eingegriffen habe, erklärte er, er habe sich so lange beobachtet, weil er gefürchtet habe, er könnte sich bei der Rettungsmaßnahme gegen das Gesetz zum Schutz der Moral verbeugen.

Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Pola Stein.

„Ich danke Ihnen“, flüsterte sie. „Sie sind edel und gut. Sie sind ganz so, wie ich Sie mir dachte. Aber wird diese Aufgabe nicht zu schwer für Sie sein? Gebt das, was Sie wollen, nicht über Menschenkraft!“

„Aber Menschenkraft wäre es gegangen, in Ihrer Liebe als Frau zu leben, Elena, da ich Sie mit jedem Blickstrahl, mit jedem Atemzug, mit jeder Faser meines Seins begehre. Aber von fern über Sie nachdenken kann und werde ich. Ich bin nicht gut. Wenn Sie mein Inneres sehen könnten, den Haß, den Woll, den ich gegen Sie hege, die maßlose Wut gegen ein ungerechtes und unverständliches Schicksal, würden Sie mich nicht gut und edel nennen. Aber ich liebe Sie. Unausgesprochen, aber alle Mahen. Und diese Liebe wird der Resten meines Lebens sein.“

Sie hatten die Villa in der Bergartenstraße erreicht. Es war spät geworden. Elena schloß sich am Ende ihrer Treppe. Versichert dachte sie daran, daß sie heute noch einmal mit dem Vater auszugehen mußte. Eine Weigerung hätte er ihr sehr übelgenommen.

Gerbert Ruperto hatte ihren Arm freigekommen. Er stand vor ihr und sah sie mit großen, brennenden Augen an.

„Leben Sie wohl, Elena!“

„Sehen wir uns heute zum Letztenmal?“ fragte sie erbebend.

„Wenn uns nicht wieder ein Zufall zusammenführt — ja!“

Da schloß sie, daß sie ihn doch nicht lassen konnte, einfach nicht konnte. Ein paar arbeitsame Minuten noch seine

Gegenwart genießen, noch einige Augenblicke sein geliebtes Gesicht sehen. Weiter nichts, weiter nichts. Dann sich begeben für immer.

„Ich muß Sie doch sagen, daß wir uns getroffen haben, nicht wahr? Wir waren so sehr mit uns selbst beschäftigt, daß wir nicht gesehen worden sind, ohne es selbst zu bemerken. Er wird es dann sehr unfernlich von Ihnen finden, wenn Sie ihn nicht begrüßen. Wollen Sie ihm nicht guten Tag sagen?“

Der Mann ergriff, was in Elena vorging. Ihn beweglichen Mienen, ihre Augen sahen es ihm, verrietten ihr Können. Ihr erging es wie ihm. Ihn erlösten die Trennung unansprechbar. Und sie trachtete, sie hinauszugetrennen. Eine tiefe Bewegung, eine große Nührung ergriff ihn.

„Ich komme mit Ihnen, Elena.“

„Und wie — wie wollen Sie Sie verständlich machen, daß Sie sein Freund bleiben und doch unser Haus meiden?“

„Ich weiß es noch nicht. Vielleicht errät der Brand. Vielleicht sage ich ihm auch die Wahrheit. Erschrecken Sie nicht, Elena. Ich würde natürlich nur von mir sprechen, nicht von Ihnen. Wie wird er erfahren, was wir uns heute sagten und daß Sie von meiner Liebe wissen.“

„Wenn Sie ihm die Wahrheit sagen, wird er sich von Ihnen zurückziehen, fürchte ich.“

„So werde ich andere Gründe erfinden. Sorgen Sie sich nicht. Ich werde Ihr Schicksal von ferne überwachen, soweit und so gut ich es kann. Ist Ihnen das ein beunruhigendes Gesicht?“

„Ja, und ich danke Ihnen.“

„Sie danken mir? Elena, geliebte Elena, nur ich bin es, der zu danken hat. Der immer und den Armen liegen und danken möchte. Stammelnd danken.“

Sie fragte verwirrt: „Danken, wofür?“

„Dah Sie sind“, flüsterte der Mann. „Dah Sie atmen und leben. Dah ich Sie sehen, kennen, lieben dürfte. Denn das alles ist unansprechliche Gnade. Und dah Sie nur das unzufällige Glück dieses Tages, dieser bereitenden Aussprache und das Wissen um Ihre Liebe gewöhnt. Geliebte, ich danke Ihnen.“

Sie erwiderte nichts mehr. Sie lebte sich in übergroßer Bewegung gegen die Tür. Selbstentlang. Dann läutete sie.

Der alte Diener öffnete. Er sah erschrocken in das weiße, krank erscheinende Gesicht des jungen Mädchens.

Müde fragte: „Ist Herr Rant zu Hause?“

„In seinem Atelier.“

„Soviel ich weiß, ist Herr Rant allein. Aber ich werde fragen.“

„Lassen Sie nur“, meinte Elena. „Wer sollte jetzt bei ihm sein? Und wenn auch, wir werden ihn nicht finden.“

Langsam, schweigend ließen sie die Treppe zum Atelier empor.

„Gutes Kapitel.“

„Erst, du liebst mich nicht mehr!“

Unhörbar, mit tagengleichen Schritten hatte die Gräfin Zimerjassoff Erik Rants Atelier betreten. Der Maler, der noch immer eifrig arbeitend vor seinem Bild stand, fuhr erschrocken, sichtlich unangenehm überfallen, herum und blühte auf die Frau, deren Kommen er nicht gewohnt hatte.

„Sonia, was soll dieser plötzliche Heberfall?“

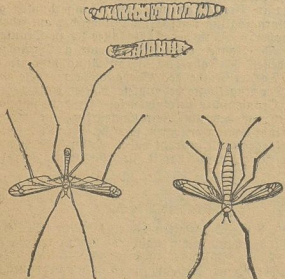
„Heberfall nennt du meinen Besuch, Erik? Den du sonst von Tag zu Tag kaum erwartest fontest! Nach dem du lieberst, daß man bei verlangt als dem schönsten Glück meines Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Wiesenschnate und ihre Bekämpfung.

In wasser Jahren, wie dem vergangenen, beobachtet man oft in der Nähe der Weidenröhre Weidenschnäten, die in hohen Schilfen, deren Spitze man gar nicht sehen kann, über einzelnstehenden Büschen, Strauchgruppen, Wasserlächern oder auch an einer beliebigen Stelle ihre Tänze aufführen. Das ist zumeist im August und September der Fall. Gewöhnlich handelt es sich bei diesen in dichten Büschen aufsteigenden Weiden nicht um die unheimlichen Laichfliegen des Menschen, die Stacheln, Weidenfliegen und wie sie sonst noch heißen mögen, sondern um die Wiesenschnate. Sie sieht der Stachelnfliege ähnlich, hat aber keinen Stachel und der übrigen dem Männchen unseres Plagegeistes auch fehlt — und be-

7 August 1913



lässt weder Menschen noch Tiere. Dagegen richtet sie durch ihre Larven erheblichen Schaden in den Weiden, Weiden und sonstigen Grünlandflächen an. Die biologische Weidenschnate für Land- und Forstwirtschaft hat sich daher ein Verdienst erworben, indem sie jetzt ein von Dr. Heinrich Gajow verfasstes Flugblatt zur Erkenntnis und Bekämpfung dieses Schädlings herausgegeben hat. Die Wiesenschnaten und ihre Larven sind unter zahlreichen volkstümlichen Namen wie Emsel, Amel, Butt-worm, Weidenwurm, Graswurm, Kreier, Pürrens, Weidenmade usw. überall bekannt. Sie treten nicht in jedem Jahre und nicht überall gleichmäßig schädlich auf. Weiden Schaden sie aber bei dem starken Befall einer Gegend anzusehen vermögen, geht daraus hervor, daß ein größerer nordwestdeutscher Bezirk infolge des verheerenden Auftretens dieser Schädlinge in einem Jahre nur 38 Ruder den zu einem Vermoche gegenüber 142 im vorhergehenden Jahre.

Diese Weidenschnate — es handelt sich um mehrere, einander sehr ähnliche Arten — kriechen im Juni oder Anfang August aus ihren in der Erde liegenden Puppen aus, führen die schon erwähnten Weidenwanderung aus und legen dann, jedes Weibchen gegen 500 Eier, ihre Eier in die feuchte Erde. Die anfangs winzigen kleinen abgelenkten, benötigen, walzenförmigen Larven nähren sich nur von dem Gewebe frischer Pflanzenteile, und zwar nicht immer nur auf Weiden und Weiden, sondern auch auf frisch umgebrochenen Grasland, auf Gärten usw. Grundbesitzer für ihr Verhalten ist harte Bodenbeschaffenheit. Infolge ihrer Massenhaftigkeit ist ihr Schaden sehr empfindlich. Sie können ganz große Flächen so vollkommen verderben, daß diese beim Eintritt trodener Winterung wie versteinert, also nicht ansähen. Die vorzuzugenen Ake und gute Futtergräser. Die schönsten Gräser und Unkräuter bleiben übrig und infolge der Verdrängung der guten Gräser finden die Unkräuter eine gute Gelegenheit, sich auszubreiten. Treibt man Vieh auf solche Weiden, so reißt es beim Weiden ganze Grasbüschel aus, weil die geschürften Wurzeln keinen Saft mehr geben. Bei starkem Befall bemerkt man auch mit bloßem Auge, daß der Boden unregelmäßig kleine Sandblöcke aufweist. Die Larven wachsen bei großer Feuchtigkeit langsam heran. Sie überwintern und verpuppen sich, nachdem sie eine Länge von etwa vier Zentimetern er-

reicht haben, im Juni oder Juli. Die Puppen sind bräunlich gefärbt und sitzen zuerst tiefer in der Erde. Nach etwa vierzehn Tagen bewegen sie sich, immer noch im Puppenzustande, nach der Oberfläche, wo dann die Schnaten auskriechen. Untere erste Weidenzeit eine weibliche und eine männliche Schnate, ferner eine ausgereifte Larve und darüber eine Puppe.

Unter den Bekämpfungsmaßnahmen empfiehlt sich zuerst eine rechtzeitige kräftige Entschärfung, ferner bei Anlage von Neukulturen der Anbau von Stumpfholzflechte, da dieser unter dem Larvenfraß weniger zu leiden hat als der Weidenschnate, und weiterhin die Schonung und Pflege der natürlichen Feinde der Larven. Unter diesen wirken besonders verdienstvoll die Kricken, die nachts große Mengen der Schädlinge verschlingen. Auch die Spitzmause macht sich hier sehr nützlich, ferner alle die Weiden

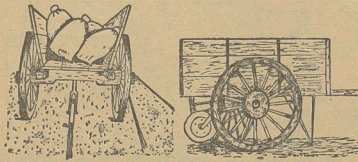


Abbildung 2.

besuchenden Insektenfresser unter den Vögeln, in allererster Linie die Stare. Die Aufhängung von Starenkästen, am praktischsten in der Form der Verlepfischen Kästchen, ist möglichst schon im zeitigen Frühjahr an geeigneten Stellen vorzunehmen. Enten und Hühner können ebenfalls unter dem Schädlingen sehr wohl nützlich darauf hingewiesen, daß die Hühner infolge der einseitigen Schnatenfraß leicht Durchfälle bekommen und dann im Geleeren nachlassen. Wo der Schaden schon so groß geworden ist, soll man mit einer Seewerte doch nicht mehr rechnen kann, falls man Schweine auf die besessenen Grünlandflächen treiben, welche die Schnaten aus dem Boden wühlen und dadurch den nachträglichen Fraß verhindern.

Als mechanischen Mitteln hat man in erster Linie die Larven mit Wägen bekämpft. Das Wägen ist am frühesten Morgen auszuführen, wenn die nachts freilebenden Larven noch auf der Oberfläche sind, und es ist zuerst im Anfang April, dann zur Verpuppung der Larven im August und September wiederholt und nochmals Mitte bis Ende Oktober anzunehmen. Auf elastischen Böden hat sich das Wägen nicht bewährt.

Die wirksamste Bekämpfung ist das Fanggrubenverfahren, wie es unsere zweite Abbildung verdeutlicht. Es wird bei Beginn der Plage angeordnet, indem man die Befallsstelle mit 15 bis 20 Zentimeter tiefen schief angelegten Rinnen umgibt, die glatte, festgetretete Wände haben. Die ausgefodene Grasnarbe legt man daneben, so daß man sie später wieder einlegen kann. Die wandernden Larven sammeln sich nachts zu Tausenden in diesen Rinnen an und werden frühmorgens gefodert, aufgefressen und an die Enten verfüttert. Bei anderen Flächen empfiehlt sich das Verfahren, das die Holländer anwenden. Sie pressen in zwei bis drei Metern Entfernung voneinander Rinnen in die Weidenfläche, indem sie einen mit 600 bis 700 Kilogramm beschwerten zweirädrigen Karren über dieselbe schieben lassen, der hinten mit einem querelastischen Reiter versehen ist, das man überlassen nach Bedarf mittels eines Seeballes durch ein im Boden des Karrens befindliches Loch emporziehen kann. In die Gräben wird in Abständen von 10 Zentimetern je ein kleines Loch gemacht, in dem sich die Larven sammeln können. Außerdem werden die Rinnen mit einem vergifteten Kleiegemisch befüllt, um zwar verwendet man je Sekter einen halben Zentner Kleiepulver und ein Kilogramm Pariser oder Schweinfurter Grün. Dieses Mittel — troden gemischt, dann aber wird Wasser zugefügt, die Mischung eine krümelige Beschaffenheit annehmen.

Die Giftmischung wird auch breitwürrig auf die Befallsstellen ausgefodert, und zwar soll dies am Abend

geschehen. Die nachts zum Fressen herbeikomenden Larven vergiften sich damit, so daß man sie morgens zu Tausenden bereit vorfindet. Mit diesem Mittel haben die Holländer sehr gute Erfolge erzielt, und zwar auf Grünland, das so stark befallen war, daß man pro Quadratmeter 400 Larven zählen konnte, die Schädlinge durch einmaliges Giftstreuen grotzentils vernichtet, so daß die Grüne gerettet war. Der Wägen soll durch das Giftmittel angefüllt sein Schaden zugefügt werden. Auch die Kulturpflanzen und der Nährboden werden nicht geschädigt. Das Vieh muß allerdings eine Zeitlang von der mit Gift besetzten Weide entfernt gehalten werden.

Das Negrettischaf.

Spanien, woher die europäische Schafzucht (sowie Anregung und Verbesserung gewonnen hat, ist auch die Heimat der Negrettischafe. Ursprünglich hießen sie Infanzados und diesen Namen findet man noch öfters in älteren Beschreibungen, während sich später der Name Negretti, nach einer spanischen Grafen, welche die Züchtung herbeiführte, allgemein eingebürgert hat. Unter Kaiser Franz II. kamen die ersten Züchtungen nach Bayern und Österreich. Um jene Zeit entstand, wie wir schon früher einmal erzählt haben, ein wahrer Wettbewerbs, spanische Schafzucht zu erhalten, und außer dem Kaiser Franz II. hatten sich auch Napoleon I. sowie der Kaiser von Rußland und andere solche von der Welt Negretti beschafft. Das Negrettischaf gehört zu den Merinos, ist aber kräftiger als die Glettorals; seine Wolle war von Anfang an nicht so fein wie die der letzteren, aber doch zur Herstellung hochklassigen Luches geeignet. Die Tiere machen einen sehr kräftigen, gefunden, gedrehten Eindruck. Der Kopf ist breit und kurz, die Backenfalten sind stark entwickelt und der Haarstand dicht und wohl bemessen. Das Schurgewicht beträgt ein bis zweieinhalb Kilogramm, das Körpergewicht der Mutterchafe 30 bis 40 Kilogramm, das der Wäde bis 50 Kilogramm.

Die Negretti sind von Österreich aus nach Nordwesten gefahren und haben im Bannern die Zucht in Teutoburg, Bayern, in Polen, Böhmen und Süddeutschland eine weite Verbreitung gefunden. Inzwischen war die Glet-



toralsucht ziemlich zu Ende gegangen, da diese ursprünglich feinsten und feinstmöglichen Merinos die Zucht in Folge ihres geringen Schurgewichts, der Unfähigkeit der Tiere und der veränderten Richtung in der Zuchtproduktion nicht mehr lohnten. Doch haben sich die Wäde des Merinos, nachdem eine eigentliche Glettoralszucht nicht mehr bestand, in Kreuzungen erhalten, durch welche man namentlich in Schlesien die guten Eigenschaften beider Rassen in den nun Glettorals-Negretti genannten Schafen zu vereinigen versucht hat. Unser Bild zeigt den unvermischten Negrettischaf.

Des Landwirts Merkbuch.

Geschmackverbesserung der Butter. Aus einer schlechten Butter wird sich niemals eine gute machen lassen. Jedoch läßt sich oft der üble Geschmack einigermaßen verdrängen; dies geschieht in folgender Weise: Die Butter wird in brennen Blättern aus dem Raß gefodert, in einer Menge von Brodtsalz und Natron gewaschen und dann in einer Mischung von 200 Gramm Kochsalz, 120 Gramm Zucker und 40 Gramm Salpeter auf ein vier Liter Wasser zwei Stunden lang stehen gelassen. Dann wird sie mit frischem Brunnenwasser durchgeseigt und mit 10 Gramm auf 200 Gramm frisch gefodert. Dem Salz wird ein Viertel seiner Menge seiner Zucker und ein Viertel Salpeter in gleicher Weise zugefügt. Das Durchfodern muß an einem möglichst kalten Ort geschehen. Solche nachher verbesserte Butter darf selbstverständlich nur im eigenen Haushalt verbraucht, nicht etwa zum Verkauf gebracht werden.

Die Toten schweigen nicht . . .

42 Roman von Lola Stein.

„Ach liebe Jolke — Liebeserzählungen nicht, Sonja. Warum liebst du dich nicht melden?“

„Sie lachte spöttlich. „Habe ich mich sonst immer melden lassen? Bin ich nicht oft und oft heimlich gekommen? Und waren diese heimlichen Stunden mit mir nicht deine köstliche Zeitgenossen?“

„Er schmeckte, sah finstern auf die schöne Frau, deren letzte Gestalt noch immer an dem kupfernen Samtvorhang lehnte.

Sonja Ivanowna hatte über ihr helles, elegantes Gesicht, das sie am Nachmittag getragen, ein Cape aus Hermelin geworfen. Verführerisch sah sie in dem kostbaren, schimmernden Pelz aus, aber ihr Blick ließ sich nicht ablenken.

„Warum hast du meine Einladung zum heutigen Nachmittag nicht angenommen? Warum brüskierst du mich plötzlich? Warum bist du nicht zu mir gekommen?“

„Ach hatte zu tun, Sonja. Mir war heute nicht nach fremden Menschen, nach Gesellschaft zu tun.“

„Wofür nicht? Und auch nach meinem Besuch ist dir nicht zu Mut? Du, ich warne dich! Deine plötzliche Rauenshaftigkeit lasse ich mir nicht bieten, ich nicht, höre du wohl!“

„Sie trat langsam näher, mit ihren weichen, wiegenden Schritten. Er legte die Hand auf ihre Schulter.

„Sonja, was hast du heute?“

„Du zwingst mich zu diesem Ton!“ rief sie heftig. „Ich komme zu dir als Liebende, schmeichlich, ungeduldig. Ich liebe, sofort als meine Gattin, merke mir einen Reiz, über, fliehe förmlich zu dir. Und du empfangst mich kühl, fremd, unheimlich.“

„Sie warf sich in einen Sessel. Blinzelte unter halb ge-

schlossenen Lidern zu ihm hin . . . Er stand unschlüssig abseits.

„Erst, wach dir, wenn ich dir nicht mehr gewesen bin als ein Spiel!“

„Er trat zu ihr heran, suchte sie zu beruhigen. „Ich weiß nicht, Sonja, was du von mir willst. Weil ich heute einmal nicht kam . . .“

„Nicht darum“, rief sie ihm ins Wort. „Glaubst du, ich hätte das allmähliche Nachlassen deiner Leidenschaft, deine Kühle und Fremdheit seit einer Reihe von Tagen nicht gemerkt? Glaubst du, ich bin blind und taub? Lebende sehen und hören sehr scharf, mein Freund.“

„Nun warf auch er sich mit einer unwilligen Bewegung in einen Stuhl.

„Liebende, sagst du! Ist denn das Liebe, was du für mich empfindest? Seien wir doch ehrlich, Sonja. Am Anfang unserer Bekanntschaft sagtest du mir, für dich sei das Leben und seien die Männer nicht mehr als ein amüsantes Spiel. Ehrlichste Bande, Fesseln und Pflichten liebtest du nicht.“

„Ja, unsere Auffassungen, das Dasein zu nehmen, begünstigen dich. Aber du weißt genau, daß wir bald selbst über diese Ansichten lachten, daß wir sie nicht mehr begriffen im Mann unserer Leidenschaft. Du habe nie zuvor für einen Mann so geföhlt wie für dich, Erst. Tausendmal hast du mir geschworen, daß auch du nie zuvor so liebtest, daß ich die einzige Frau für dich sei. Hast du alles vergessen?“

„Nun war ihre Stimme schmeichelnd, leise, lockend. Sie erhob sich, ging durch das Fenster, blieb vor Ersts Arbeit stehen.

„Mein Porträt ist fertig, aber wir denken meine Nachherbeide aus, unter dem Vorwand, du müßtest noch daran feilen. Wir brauchen ja jetzt einen Vorwand, um

zusammenzukommen. Und diese Gelegenheit, mich heute in meinem Hause zu besuchen, länger zu bleiben, wenn die anderen Gäste gingen, ließe ich dir entgehen. Ach begreife dich nicht.“

„Wir müssen etwas Neues erfinden, um täglich weiter ungezügelt zusammen zu sein. Du mußt mich wieder malen, ein neues Bild von mir machen, Erst.“

„Nicht möglich“, sagte er entschieden. „Erst will ich mein angefangenes Gemälde vollenden.“

„Dieses hier?“ Sie sah mit einem Blick des Hasses und der Wut auf Elena's und Angelas Gestalten.

„Nimm dieses Mädchen dich mit?“

„Erst nicht, du Sonja! Laß Elena aus dem Spiel. Du weißt, daß du mich ihr nahmst, du weißt, daß sie meine Frau ist.“

„Die Gräfin Timersjoff lachte spöttlich auf. „Eine seltsame Brautwahl, das muß ich sagen. In der das Brautpaar sich förmlich meidet. Du hast mir gesagt, daß ihr verprochen seid, aber Elena behandelt dich durchaus nicht wie ihren künftigen Mann. Und du hast ihre Küsse Schmeichelei sehr schnell in meinen Armen verpuffen. Wer hätte schon lassen sich lösen, mein Freund. Du, ich bin nicht das Spiel müßiger Stunden für einen Mann, wenn ich nicht will! Wenn ich mehr sein will! Das merke dir, Erst. Und nun sage mir, ob du mich liebst? Ob du mich noch liebst?“

„Sie floh auf ihn zu, umfingte ihn, schmeichelte an ihn und presste ihren Mund auf den seinen. Querschnitt wollte er sich freimachen, aber sie umklammerte ihn leidenschaftlich. Er hätte sie brutal zurückstoßen müssen, um von ihr loszukommen. Und das widerstrebt ihm bei einer Frau, die er vor kurzem noch in heißester Leidenschaft umworfen hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erhebt sich wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Bestreuer, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen bösserer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. zeitlich jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprechanruf Nr. 224.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. März meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteile 30 Goldpf., einzeln Umfänger, Schmiergei und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme des Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen geheimer Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-gebh.

Nr. 43.

Dienstag, den 12. April 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg begibt sich vor den Osterferien nach Hannover und wird dort einem mehrtägigen Urlaub verdingen.

* Der neue Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie 'New York' ist auf seiner ersten Fahrt bei der Quarantänestation vor New York eingetroffen.

* Im Blauner-Prozess wegen Beleidigung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann wurde der Angeklagte Dr. Müller zu 10 000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt.

* Aufstand hat seinen Geschäftsträger bei der chinesischen Regierung in Peking infolge des Einbruchs in die russischen Gebäude abberufen.

Protestnote Moskaus an Peking.

Aberufung des Peking-Geschäftsträgers.

In Verfolg der Vorgänge in Peking, wo russische Bauhilfsleute von chinesischen Polizeitruppen verächtlich durchsucht und zahlreiches Material beschlagnahmt wurde, hat jetzt die russische Sowjetregierung zu einem Gegenstand ausgedehnt. Sie hat dem Vertreter der Peking-Regierung in Moskau eine Protestnote überreichen lassen, in der folgende Forderungen aufgestellt werden:

1. Das chinesische Militär und die Polizei müssen unverzüglich aus dem Gebäude des Militärattachés, dem Mitarbeiter der Postfach, und der Handelsvertretung entfernt werden.

2. Die verhafteten Angehörigen der Sowjetbotschaft und der Wirtschaftsverwaltung müssen unverzüglich freigesetzt werden.

3. Alle weggenommenen Dokumente des Militärattachés müssen unverzüglich zurückgegeben werden.

4. Das Eigentum an Geld, Wertsachen, Möbeln, Büchern usw., das von der Polizei und dem Militär beschlagnahmt oder beschlagnahmt wurde, ist unverzüglich dem Eigentümer zurückzugeben.

5. Zur Verdrängung dieser Forderungen sieht sich die Sowjetregierung gezwungen, zum Zeichen des Protestes ihren Geschäftsträger Schemid mit dem gesamten Wirtschaftspersonal aus Peking abzurufen und dieselben nur Personal zur Erfüllung konsularer Funktionen zurückzulassen.

Am Schluß ihrer Note erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich von niemand provozieren lassen und mit allen Mitteln die Sache des Völkerriedens verteidigen wird.

Nach einer anderen Mitteilung soll der Rat der Volkskommissare in Moskau in förmlicher Sitzung beschlossen haben, die diplomatischen Beziehungen mit Nordchina abzubrechen.

Das russisch-chinesische Zerwürfnis.

Es bedeutete keine Überraschung mehr, daß die Sowjetregierung jetzt eine scharfe Note an die nordchinesische Regierung richtete, worin bestimmte Forderungen aufgestellt werden und außerdem noch mitgeteilt wird, daß bis zur Erfüllung dieser Forderungen der russische Gesandte mit dem gesamten Wirtschaftspersonal Peking verlassen wird. Aber auch nicht, daß der chinesische Gesandte in Moskau daraufhin seine Pässe verlangen wird. Nur einigte Beamte zur Erledigung der russischen Konsulatsgeschäfte sollen in Peking bleiben.

Was die Note verlangt, ist eigentlich verhältnismäßig wenig: Abrufen des chinesischen Militärs und der Polizei aus dem Wirtschaftsgelände, Freilassung der dort verhafteten Russen, Rückgabe alles dessen, was in der russischen Wirtschaft beschlagnahmt oder fortgenommen worden ist. Doch eben eröffnete dreizehntägige russische Sowjetkongress in Moskau sieht natürlich ganz unter dem Eindruck dieses russisch-chinesischen Zerwürfnisses. Nun bedeutet er und für ihn ja ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch längst nicht den Krieg; so hat beispielsweise England nach der Ernennung des berühmten Königsparates seinen Gesandten aus Peking abzurufen und jahrelang den diplomatischen Verkehr mit Sibirien unterlassen. Ebenso schweigt die Moskauer Regierung darüber, was sie nun eigentlich zu tun gedenkt. Erleichtert wird ihr die Lage auch gerade dadurch nicht, daß jetzt eine französische Zeitung durch ihren Peking-Korrespondenten in der Lage verfeht wird, mehrere der beschlagnahmten Dokumente zu veröffentlichen. Freilich wird dadurch gerade bewiesen, daß sich gewisse Fäden von Moskau her über die russische Gesandtschaft in Peking zur chinesischen Sidarmerie hinüber angeknüpft haben. Auf der Moskauer Versamm-

lung sah aber der Präsident der Volkskommissare, Nikolaj, alle Schuld für das, was nun kommen würde, der nordchinesischen Regierung zu, die offensichtlich den Plan verfolgte, bewaffnete Zusammenstöße zwischen der russischen und der chinesischen Revolution in Gegenwart zueinander zu bringen. So hiermit nur die übliche Formel dafür gefunden ist, ein Vorgehen russischer Truppen gegen die Mandchurei einzuleiten, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen.

Noch wahrscheinlicher wird diese Absicht durch die Tatsache, daß der Zweck der sibirischen Armee auf erste Schwierigkeiten getroffen ist. Schuld daran haben die inneren Streitigkeiten im Süden, wo es schon zu erbitterten Kämpfen zwischen den radikalen Bolschewisten, also der Kuomintangpartei, und den Gemäßigten gekommen ist. Der Norden scheint sich aufzuraffen, käme aber seinerseits wieder in eine kritische Lage, wenn Aufstand in der Mandchurei vorgehen würde. Das ist aber einmündiges Motiv, denn vor allen Dingen sind doch die Entfernungen so unannehmlich, daß ein russisches Einrücken in absehbarer Zeit nur dann möglich ist, wenn die Sowjetregierung dort schon seit längerer Zeit Truppen angammelt hat.

Moskau hat sich anscheinend in die chinesischen Wirren so tief eingelassen, daß es sich jetzt wohl kaum noch daraus zurückziehen kann, weil es seinen mühsam erzwungenen Einfluß nicht ganz verlieren. Auch die Stellung der Sowjetregierung im Innern würde zweifellos hart erschüttert werden, wenn es allein bei der Protestnote bliebe und ernstlichere Maßnahmen gegen die nordchinesische Regierung nicht erfolgen würden. Schon daß man einen ähnlichen Abbruch aller diplomatischen Beziehungen dadurch vermeiden hat, daß die russischen Konsulatsbeamten zurückgelassen sind, scheint aber darauf hinzuweisen, daß die Sowjetregierung von den Vorgängen etwas überrascht worden ist und sich deshalb wohl noch nicht in der Lage fühlt, ohne weiteres einzugreifen. Außerdem ist noch zu erwägen, daß die Peking-Regierung dem russischen Mitglied des Völkerbundes ist und nicht zögern würde, wenn nötig, von den hieraus entstehenden Rechten Gebrauch zu machen. Bei der Stimmung, die der Genf gegenüber der Sowjetregierung herrscht, ist die nordchinesische Regierung dort sehr leicht moralischem Einwirken des Völkerbundes herbeizuführen. Bleibt eine wirkliche Unterwerfung des Völkerbundes, so würde das, was noch im Hintergrund dieser Geschäfte liegt, wieder zu Tage kommen.

Schwere Kämpfe nördlich des

Nördlich des Sankts sind zurzeit Kämpfe zwischen den Nord- und den Sidarmerietruppen im Gange, bei denen die Nordtruppen die kommunistischen Truppen zurückgedrängt haben. Der Nord-Engländer, Amerikaner und Japaner Innerchina wird fortgesetzt. Schanung ist nicht genannt worden. Weilich von Handlungen mehr anzudeuten. Die Nahrungsmittel wegen der gegenwärtigen Gefährdung der Bevölkerung zur Erleichterung späterer Maßnahmen anbelangende, bleiben im allgemeinen auf ihren Plätzen. Kolonie in Sankts ist noch fast vollständig. Schanung ist ruhig; der Streik hält sich in Grenzen.

Die Abrüstung zur

Die Begrenzung der Stärke der Kriegsmarine.
Der Vorbereitungsausschuß für die Konferenz setzte die Ansprache über die Abrüstung fort. Zur Beratung stand der französische Vorschlag über die Begrenzung der Stärke der Kriegsmarine, der ein Kompromiß zwischen dem englischen Vorschlag, die Begrenzung nach Schiffstyp und Gesamttonnage der Kriegsmarine zu legen, und dem ursprünglichen französischen Vorschlag auf die Gesamttonnage darstellte.
Als erster Redner trug Lord Robert Cecil mit, daß die englische Regierung bereit sei, hinsichtlich einiger Punkte entgegenzukommen; was jedoch die Begrenzung der Stärke der Kriegsmarine anbelangte, könne die englische Regierung von französischen Kompromissvorschlägen nicht in Betracht ziehen, wenn der Vorschlag nicht wieder hinsichtlich der Stärke der Schiffsklassen noch ihrer Ausrüstung ein Minimum an nationaler Sicherheit England ver-

bürgen, auf die England zur Sicherstellung der Freiheit seiner Seewege Bedacht nehmen müsse.

Der italienische Delegierte de Marinis lehnte in einer Erklärung den französischen Kompromißvorschlag ebenfalls ab, und zwar, weil er eine Unterordnung zwischen National- und Seemarine machte. De Marinis machte einen Gegenvorschlag. Der französische Delegierte Paul-Boncour erklärte, dem italienischen Einwand würde eine unüberwindliche Schwierigkeit entgegenstehen. Den englischen Vorschlag auf Festlegung der Tonnage der einzelnen Schiffsklassen könne die französische Delegation nicht annehmen.

Severfall auf einen russischen Konsul.

Behauern der Reichsregierung.

In Göttingen ist auf den russischen Konsul Kantor ein Überfall verübt worden. Nach dem Polizeibericht wurde der Konsul mit einem schweren Stock auf den Kopf geschlagen, so daß er zu Boden fiel, wobei er sich die Verletzung einer Hand und die Verletzung eines Beines zuzog. Gravierender Natur scheinen diese Verletzungen nicht zu sein, da sich der Konsul außer Bett befinden. Außerdem ist der Konsul von mehreren Personen groß beschimpft worden. Als Täter ist der Hausbesitzer Boris Schel, der mit einer größeren Anzahl fünfzig bis sechzig Personen zusammen aus einer Verammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft kam, von den Beamten der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums ermittelt worden.

Über den Grund zu der Tat gibt Besch, der Reichsdeutscher ist, aber lange Zeit in Russland gelebt hat, er habe, als er den Konsul mit mehreren Personen zusammen traf, gehört, daß sich dieser in abfälliger Weise über die Christen in Russland geäußert hätte. Diese Äußerung habe ihn so gereizt, daß er sich nicht mehr behalten konnte und schließlich auf den Konsul eingeschlagen habe. Er will aber, als er schlief, nicht gewußt haben, daß er den Konsul vor sich hatte, sondern er habe mit russischen Juden zu tun. Nach ihm ist die Darstellung des Besch eine abfällige Äußerung nicht ge-

hört, die das Verhalten des russischen Amtsinhabers Direktor Kozloff, hat dem Boten, Kremlins, das ursprüngliche Verlangen über die Vorgänge in Königsberg gab dem russischen Konsulatschef über seine gefälligen Tatsachen und daß ein Ermittlungsbefehl erteilt worden sei. Auch der Regierungssprecher und der Polizeipräsident des Konsul Bedu ab.

Die Rundschau

deutsches Reich.

Im Reichshaus hatten die Ausschüsse des Reichstages den neuen Strafgesetzbuch angenommen, der den wirtlich unter Strafe stellt. Es handelt sich um das Strafgesetzbuch des Reichstratons Antrag Preußens soll indes nicht ge, sondern auch der gesellschaftliche Pflichten des Reichspräsidenten mit dem. Der Antrag lautet in der unten Formulierung: Wer einen Richter oder gesellschaftlichen Beruf ausübt oder in einem bestimmten Sinne gewahrt oder gewahrt hat, wird mit Gefängnis bestraft. Diese Strafe des Reichspräsidenten.

Aus Anlaß der Beendigung der dritten Lesung des Reichshauses für 1927 und der Verabschiedung des Gesetzes über den vorläufigen Finanzausgleich sowie der damit in Verbindung stehenden Gesetze hat der Reichspräsident in persönlichen Schreiben dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler sowie dem Staatssekretär Dr. Popitz und den Ministerialdirektoren Jarden und Dorn seinen Dank und seine Anerkennung für die hier geleistete mühevollen Arbeit ausgesprochen.

Starke Abnahme der Arbeitslosigkeit.
Der Berliner Arbeitsmarkt hat in der abgelaufenen Woche wieder einen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Etwa 12 000 Personen konnten wieder Arbeit erhalten, wovon auf Sacharbeiter zwei Drittel und der

